

Tiefe Risse

Sexualisierte Gewalt in der Kirche

Kirche und Diakonie, das sind doch die Guten, so haben wir immer gedacht. Sie bezeugen die Liebe Gottes in Wort und Tat. Sie wenden sich Menschen in Not zu. Sie setzen sich ein für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung. Die Bösen, das sind die anderen. In den letzten zehn Jahren hat dieses Bild jedoch tiefe Risse bekommen. Es hat sich herausgestellt: Auch Pfarrer, Diakone, Kirchenmusiker, Küster, Kirchenvorsteher, Ärzte, Pflegerinnen, Erzieher, Diakonissen und Ehrenamtliche haben Kinder, Jugendliche, junge Männer und Frauen belästigt, bedrängt, manipuliert, verführt, zu sexuellen Handlungen genötigt, vergewaltigt. Es gab Vorgesetzte, die sind eingeschritten. Es gab Verurteilungen und Entlassungen. Es gab aber auch Vorgesetzte, die haben geschwiegen, beschwichtigt, vertuscht.

Kirche und Diakonie sind keine Täter-Organisationen. Sexualisierte Gewalt widerspricht allem, wofür das Christentum steht. Aber es gab und gibt Täterinnen und Täter in ihren Reihen. Dabei handelt es sich nicht nur um Einzelfälle. Es gibt Strukturen, die sich täterschützend auswirken. Rund 900 Menschen wurden der ForuM-Studie zufolge bisher bundesweit durch unabhängige Kommissionen als Betroffene anerkannt. Sie haben Schlimmes erlebt. Das meiste davon war nicht bekannt. Ihre Fälle sind seit langem verjährt. Hinzu kommen rund 700 bekannte Vorfälle. Darüber hinaus sind 365 Vorfälle unterschiedlicher Schwere in den Disziplinarakten von Pfarrern dokumentiert. Insgesamt betreffen zwei Drittel der Fälle diakonische Einrichtungen, ein Drittel Kirchengemeinden. Drei Viertel der Täter waren Männer, ein Viertel waren Frauen. Wie hoch das Dunkelfeld ist, weiß niemand.

Zwar hat sich nach 2010 viel getan in Sachen Prävention, Intervention und Aufarbeitung. Aber das Bild, das die ForuM-Studie in dieser Hinsicht zeichnet, ist nach wie vor wenig schmeichelfhaft. Zu wenig Ernstnehmen von Vorwürfen, zu wenig Aufklärung, zu wenig Aufarbeitung, zu viel Verharmlosung, zu viel Abwehr, zu viel Schutz von Täter und Institution, vielfach mangelnde Sensibilität im Umgang mit Betroffenen, zu viel Gerede von Vergebung, zu wenig Wille zur Wahrheit.

Vieles muss besser werden. Daran arbeiten Kirche und Diakonie, wenn auch zu langsam aus Sicht der Betroffenen: Mitarbeitende werden geschult, Schutzkonzepte erarbeitet, unabhängige Aufarbeitungskommissionen errichtet, Anerkennungsverfahren reformiert.

Die Auseinandersetzung mit dem Thema „Sexualisierte Gewalt“ bleibt eine Daueraufgabe, auch für die Evangelische Frauenhilfe. Ich bitte Sie, sich aktiv mit dem Thema auseinanderzusetzen und sich bei der Erstellung von Schutzkonzepten einzubringen.

Landesbischof Dr. Christoph Meyns

